

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 77 (1951)

Heft: 29

Rubrik: Die Frau von Heute

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

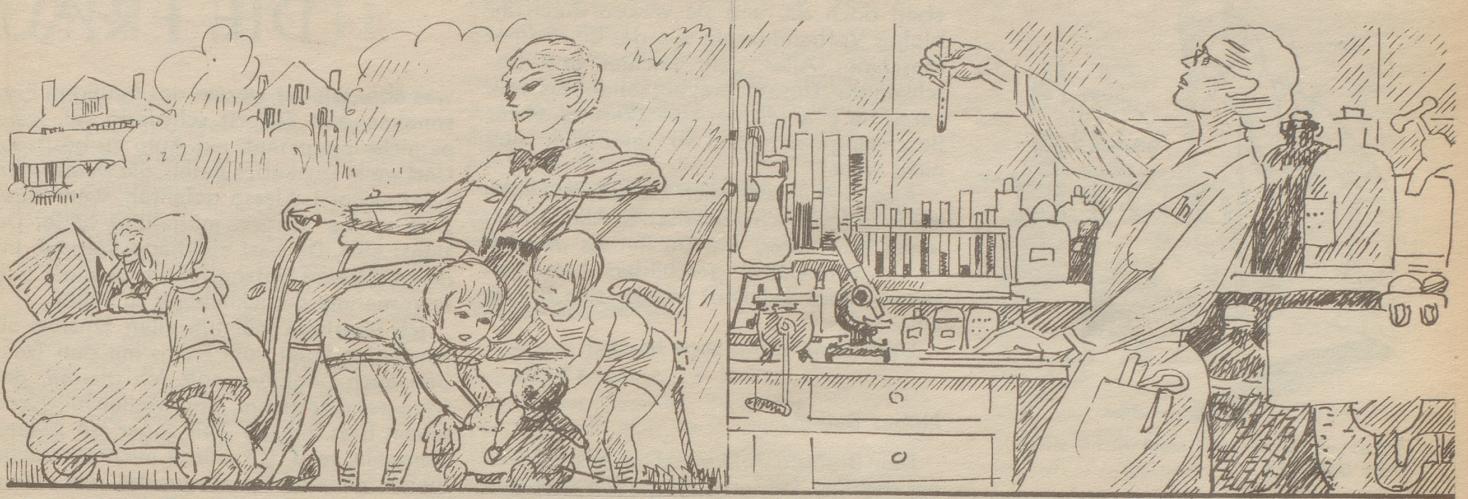
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



DIE FRAU VON HEUTE

Bagatellen

Eine Leserin hat mir einen ernsthaften Brief geschrieben, der ein paar höfliche, aber strenge Vorwürfe über meine Schreiberei — oder besser über meine allgemeine Einstellung zum Leben — enthielt. Ausgangspunkt war mein Artikel „Peinlich“ in Nr. 23. Die Einsenderin fand, Leute mit solchen Problemen seien überhaupt nicht erwähnenswert in einer Zeit, wo die Welt von Unruhe erfüllt und von Krieg und Elend bedroht sei. Hinter den Ausführungen und zwischen den Zeilen stand deutlich die anklagende Frage: «Haben Sie und Ihresgleichen keine andern Sorgen, als über Bagatellen zu blödeln, derweil morgen schon die Welt in Flammen stehen kann?»

Man darf auf diese Frage ruhig einmal eingehen. Sie ist nicht unberechtigt.

Aber es gab wohl niemals eine Zeit, in der nicht „der Weltuntergang bevorstand“. Selbst nicht die vielgerühmte gute alte Zeit. Wann ist die nota bene eigentlich abgehalten worden? Etwa im Mittelalter mit seinen Religions- und Machtkämpfen? Im achtzehnten Jahrhundert mit seinen Übelständen, seinem Absolutismus, seinen revolutionären Spannungen? Im letzten Jahrhundert mit seinem Hitler, der Napoleon hieß und Europa keinen ruhigen Augenblick gönnte, mit seinen sozialen Unruhen und seinen zahllosen Kriegen?

Immer war irgendwo Krieg, immer war Unruhe und Angst vor dem Morgen. Aber immer ging, da wo es sich gerade tun ließ, das Leben seinen Gang, immer wurde gearbeitet, gemalt, geschrieben, musiziert, wurde Brot gebacken, Wäsche gewaschen, wurden Schuhe geflickt, Mahlzeiten gekocht, kurzum, immer hat — Gottlob! — der Einzelne mit den Seinen von Tag zu Tag sein privates Dasein gelebt, dieses Dasein der kleinen Freuden und Sorgen, das sich — zugegeben! — vorwiegend aus Bagatellen zusammensetzt. Es treten verhältnismäßig wenig „große Ereignisse“ im normalen Menschenleben auf. Natürlich gibt es sie.

Man findet seinen Beruf, man heiratet, man hat Kinder, man verliert einen Menschen, der einem lieb war.

Aber der größte Teil des Lebens ist mit alltäglichen Kleinigkeiten ausgefüllt, und man muß sehr jung sein, um auf diese Tatsache mit Ungeduld und Unzufriedenheit zu reagieren. Denn eben diese Bagatellen machen das Dasein warm und wirklich und bunt, und eben halt manchmal komisch. Vor allem machen sie es normal.

Natürlich dürfen wir Elend und Kriegsdrohung nicht vergessen. Dies würde uns ja auch gar nicht gestattet. Die Presse und das Radio sorgen schon dafür. Aber wir dürfen ebensowenig unser Dasein nach dem morgen stattfindenden Weltuntergang ausrichten. Sonst müßten wir nicht nur aufhören, zu blödeln und zu lachen, wir müßten auch aufhören, Häuser zu bauen und unsere Kinder zu schulen und zu erziehn. Wozu auch? Was immer kommen könnte, wir wollen bis zum letzten Tag so leben, als ob „es weiter ginge“. Vielleicht geht es ja auch weiter, nicht wahr? Wir wollen solange „normal“ sein, als es uns vergönnt ist. Wer weiß, vielleicht wird dann unterdessen die Welt normal. Und zu dieser Normalität gehören eben halt auch die bewußten „Bagatellen“ und ein Schuß Heiterkeit und Zukunftsglauben, — trotz allem.

Bethli.

Noch einmal der Kümmerer

Liebes Bethli! Von den Verheiraten hast Du schon gebührende Komplimente eingeheimst für Deinen Kümmerer-Artikel, der mit vollem Recht als „trefflich“ bezeichnet wurde. Nun soll aber von einer Ledigen auch noch ein Wort dazu gesagt werden. Ich gestehe Dir: Als ich bei der Stelle angelangt war, „der Kümmerer war ein Mann, der die Frau, die das Objekt seines „Kümmerns“ bildete, etwa ausführte, zum Nachtessen, ins Theater, oder ins Konzert; der etwa anrief, um zu fragen, wie es ihr gehe, und der ihr vor allem immer etwas

Nettes zu sagen wußte, — über ihr Aussehen, ihr Kleid usw.“, als ich das gelesen hatte, da gab es mir tatsächlich von innen her so etwas wie einen leisen Schlag, und der Gedanke durchzuckte mich: Das ist es, genau das ist es! — oder vielmehr: Das wäre es, wenn es eben wahr wäre! Es ist aber, wie wir alle wissen, zu schön, um wahr zu sein. Seien wir ehrlich: Sehen nicht viele von uns Ledigen vielleicht deshalb so ein wenig nach verwelkt, darbend und kümmerlich aus, weil uns ein „Kümmerer“ fehlt? Gewiß kommen viele Verheiratete auch nicht dazu, zum Nachtessen oder ins Theater ausgeführt zu werden, aber sie haben doch den täglichen Kontakt mit einem männlichen Wesen. Uns Ledigen hingegen fehlt dies sehr oft. Nehmen wir zum Beispiel eine Lehrerin: Sie hat engen Kontakt mit ihren Schulkindern, was sehr schön und wahrhaft beglückend ist, aber oft, sehr oft, zu wenig Kontakt, ich meine freundschaftlich-geistigen Kontakt, mit einem männlichen Wesen. Die Kollegen werden sich schön hüten, einmal einer Kollegin aus freundschaftlicher Kollegialität und ohne alle Neben- und Hintergedanken, eine nette Bemerkung über ihr Aussehen, oder ihr Kleid, oder etwas Derartiges zu machen. Gott bewahre! Das wäre zu oberflächlich und röche schon beinahe ein wenig amoralisch. Wäre ein solcher „Kümmerer“ zudem verheiratet, könnte er von seiner Gattin bald einmal zu fühlen bekommen, daß er sich um sie, nicht aber um andere weibliche Wesen zu kümmern habe. «Die Ledigen sollen selber schauen, wie sie durchkommen, sie wollten es ja so haben, warum sind sie ledig geblieben?» — ungefähr diese Grundtonart läßt sich bei den schweizerischen Ehefrauen und ihren Männern eben doch heraushören, auch wenn man sich redlich eines Bessern bemüht.

Es ist gewiß nicht Zufall, daß der Sage nach die Institution des Kümmerers in Wien bestanden haben soll. Auch heute noch liegt ein Hauch dieser Einstellung in Österreich und Wien in der Luft. Wie amüsant,

DIE FRAU



«Ist es vielleicht, weil mein Mann stottert, Herr Doktor?»

Tyrihans

eben doch da, und sie wirken durch ihr bloßes Vorhandensein wie das Öl in einer Maschine: Alles geht leichter und beschwingter. Unserer braven, soliden Schweizerart tut eine leichte Auflockerung, etwas Beschwingtheit aber so unendlich gut, nicht wahr?

Also Bethli, was mich betrifft, ich ließe mir in meinem schweizerischen Alltag solch einen Kümmerer, wie Du ihn als „Modell Wien“ verlockend geschildert hast, von Herzen gern gefallen! Meldet sich öppen einer?

Und damit grüßt Dich herzlich
z Käthi.

Liebes Bethli!

Dein Bushido-Artikel hat mir ausgezeichnet gefallen. Leider muß ich Dich aber sehr bedauern, daß Du nicht mit der Frau „Wüssezi“ im Bahnwagen etwas Bushido gespielt hast. Ich kann Dir versichern, daß dies riesig interessant geworden wäre. Bestimmt hätte Dir die Dame innert Kürze ihre Lebensgeschichte erzählt und Dir auch erklärt, daß sie nur noch kein Auto anschafft habe, weil ja heutzutage jeder Handwerker eines besitze, und man schon gar nicht mehr das Auto als Gradmesser der Wohlhabenheit betrachten könne. Wenn man nicht mindestens zum Wagen noch einen livrierten „Schofför“ halten könnte,

was aber wieder wegen des heutigen Personalmangels äußerst schwierig sei, wäre es nicht interessant, ein Auto zu besitzen. Und weißt Du, liebes Bethli, die Dame wäre ganz sicher I. Klasse gefahren, wenn Euer Zug solche Wagen mitgeführt hätte. Du siehst also, Du hast allerhand verpaßt, indem Du Deine Platznachbarin zwangst, sich in vornehme Zurückhaltung zu hüllen.

Ich überlege mir nun allen Ernstes, ob ich dieses Spiel vom Fuchs mit den Trauben auch beginnen soll. Ich glaube, das wäre sehr vornehm, und vielleicht würde einem dies mit der Zeit sogar zur „Dame“ stempeln, resp. ich würde mich als solche fühlen, natürlich vorausgesetzt, daß meine Bekannten auch so freundlich sein würden, mit mir Bushido zu spielen. Stell Dir nur einmal vor, wie nobel das tönt, wenn ich den Neugierigen, die mich fragen, warum ich als jungverheiratete Frau noch im Büro tätig sei, antworten würde: Ich müsse mir doch mit irgend etwas die Zeit totschlagen, und außerdem sei ich für meinen Chef absolut unersetztlich. Ja, nun weiß ich sogar auch, warum wir diesen Sommer weder ins Ausland, noch in die Ferien überhaupt verreisen: Weil ja heute jedermann ins Ausland in die Ferien fahre, und weil wir

auflockernd und hübsch klingt das leicht hingeworfene «Aussteigen, Gnädigstel» eines Salzburger Bus-Kondukteurs zum Beispiel! (In Salzburg heißt ein Bus zwar Obus!) Wie nett für eine Schweizerin, zu entdecken, daß sie in Österreich ganz einfach um ihres Geschlechtes willen Anrecht hat auf ein höfliches, zuvorkommendes Benehmen von Seiten des andern Geschlechtes, auch wenn zugegebenerweise die «gnädige Frau» und «meine Gnädigste» leicht hingeworfene Floskeln sind. Sie sind

P Wirklich
Prima essen? ... Halt!
Försthaus Sihlwald

An der Autostraße Zürich-Zug
Station Sihlwald. Telefon 92 03 01
Passanten-Zimmer Max Frei

Besuchen Sie das
Heimatmuseum Rorschach

Eindrucksvolle Darstellungen aus Natur und Geschichte des Bodenseegebietes. Rekonstruktionen stein- und bronzezeitlicher Wohnstätten in natürlicher Größe mit allem Inventar. - Kunstausstellungen. - Täglich geöffnet

Birkenblut - SHAMPOON

das beste zum Kopfwaschen. Im Fachgeschäft
Alpenkräuter-Zentrale am St. Gotthard, Faido

Hotel
BRÜNIG-TERMINUS
Meiringen
Berner Oberland

Renovierter gr. Saal
Großer Parkplatz
Garagen
Ed. Haubensak-Ming

Pepita
Grape fruit

**Was Just bringt,
ist gut!**



Wenn Ihnen ein Just-Produkt mangelt, schreiben Sie bitte an
ULRICH JÜSTRICH JUST
WALZENHAUSEN/App.

**Herrliche Ferien
in
SAME DAN (ENGADIN)**
HOTEL BERNINA
erstkl. Hotel
in unmittelbarer
Nähe des Golfplatzes
Garten, Tennis
Café-Rest. Bar
Orchester
V. Candrian
Fam. Tarnuzzer

CAB
Das stärkste Motorvelo

Einziger Velomotor, welcher Antrieb über Mehrgangnabe erlaubt. Alpenpässe ohne Mittenrennen. In Leistung und Komfort ein Leichtmotorrad, in Steuer u. Versicherung ein Velo. Velomotorenzentrale Zürich 4, Anwandstr. 10, Tel. 25 95 56

**Wenn Sie etwas nicht vertragen
KERNOSAN hilft Ihrem Magen**

Kernosan 26 Kräuter-Magentabletten gegen
Magenbrennen, Magenschwäche, Völlegefühl zuverlässig
wirksam, Fr. 2.10 und 4.15 in Apotheken und Drogerien

von heute

unser liebes Zürich in seinem Jubeljahr nicht verlassen möchten, usw., usw.

Du hast aber ganz recht, liebes Bethli, man darf zum Ausdenken solcher garnierter Phrasen nicht zu faul und zu bequem sein. Ich habe nun eine Idee. Wenn Du sowieso im Sinn hast, Dich dem gründlichen Studium des Bushido zu widmen, könntest Du vielleicht einmal ein Nachschlagewerk mit solchen Antworten herausgeben oder eventuell auch ein Bushido-Beratungsbüro eröffnen. Aber gell, wenn Du dann eine Tippmamsell für dieses Büro brauchst, denkst Du an mich!

Deine Nelly.

Fontane und die Dame

«... Ich war, gnädigste Gräfin, in Pettersburg und ich war in Moscou. Und ich war in Budapest. Und war auch in Saloniki. Ah, Salonikil Schöne Damen von Helikon und schöne Damen von Libanon, hoch und schlank wie die Zeder. Aber keine Madamm. Madamm nirgendwo; Madamm bloß in Berlin.»

«Aber Wrschowitz, es müssen doch schließlich Ähnlichkeiten da sein. Eine Madamm ist doch immerhin auch eine Dame,

wenigstens eine Art Dame. Schon das Wort spricht es aus.»

«Nein, gnädigste Gräfin; rien du tout Dame! Dame denkt an Galan, Dame denkt an Putz; oder vielleicht auch an Divorçons. Aber Madamm denkt bloß an Rieke draußen und mitunter auch an Paul, der ihr Jüngster ist. Oh, die Madamm! Einige sagen, sie stürbe aus, andre sagen, sie stürbe nie.» (Theodor Fontane. Der Stechlin.)

Wahre Demokratie

Neulich gab es bei uns eine etwas heikle Arbeit zu erledigen. Es sollten 50 Matrizen geschrieben werden. Möglichst fehlerfrei, versteht sich. Nun verfügen wir aber nicht über das neueste Vervielfältigungsverfahren, sondern benützen seit Jahren eine speziell für unsere Zwecke geeignete kleine Maschine. Die dazu passenden Matrizen können jedoch, sofern man sich vertippt, nicht einfach mit roter, nach sure Zählduftender Flüssigkeit überstrichen werden. Daher sollte man das ‚Flicken‘ tunlichst vermeiden, aber wenn schon, dann erfordert es viel Geschick und Geduld. Ich entschloß mich deshalb, die Arbeit selber in Angriff zu nehmen. O, diesen brunnentiefen Seufzer der Erleichterung, der sich dem Busen unserer jüngsten Angestellten entstrang, als sie meine Absicht vernahm, hättest Du hö-

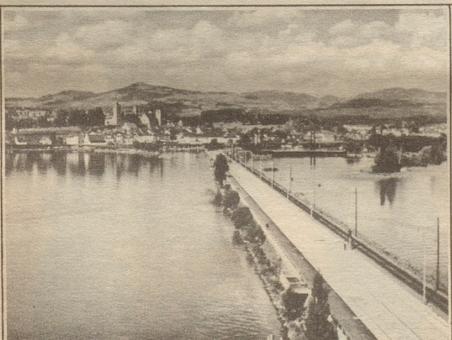


«Weisch Hans, i bi jedesmal entzückt, weni di jungi Frou gseel»

«D War isch scho rácht, nume d Verpackig isch mords tüür ...!»

ren müssen! Nun — das fertig geschriebene Elaborat übergab ich dann zur Nachkontrolle der Zahlen wieder der Siebzehnjährigen. Sehr gewissenhaft und mit Argusaugen prüfte sie die Arbeit ihrer Chef. Nach geraumer Zeit meldete sie sich wieder mit dem ganzen Stoß bei mir und sagte mit todernster Miene und mit aufrichtiger Anerkennung: «Das hänzi aber meischhaft gmacht!»

Und nun, liebes Bethli, sag selber, ist das nicht wahre Demokratie? Hedi.



18. August 1951, event. 25. oder 26. August

Seenachtfest Rapperswil

Hotels und Gaststätten:
Schwanen, Du Lac, Post, Speer, Hirschen, Buffet SBB



Rennweg- und Hammerstein-Apotheke Zürich 1

Dr. René Vuillemin
gegründet 1677 Rennweg 27 / Kuttelgasse 2 Telephon 233159

werden gefestigt
durch tägliche
Pflege mit

Menthosal-Tropfen

Verhindern auch
das Bluten
von empfindlichem
Zahnfleisch

Fr. 3.65 und 6.75

Das «Hochzeitsrestaurant»

Weit in der Runde hat man dem Restaurant Bellevue diesen Titel zugelegt. Niemand weiß mehr, wer ihn eigentlich aufbrachte; Tatsache aber ist, daß die jungen Pärchen sich beizeigen anmelden müssen, damit man ihnen den erwählten Hochzeitstag noch reservieren kann zum festlichen Mahl. Und zwischendrin folgen sich Klubdinners und Verlobungsfeiern, Jubiläums- und Festessen aller Art, so daß der Wirt wirklich Ursache zum Schmunzeln hat.

Und doch ist ihm der Segen nicht durch Zufall in den Schoß gefallen; im Gegenteil — er weiß, worauf es ankommt, um einer neuzeitlichen Gaststätte zur Rendite zu verhelfen. Hören Sie ihn grad selbst:

«Natürlich hat das Bellevue eine schöne Lage. Natürlich gibt sich mein Personal, besonders unser Chefkoch, alle Mühe, die vielfältigen Wünsche der Gäste zu befriedigen. Natürlich ist uns an einer freundlichen, sorgfältigen und geläufigen Bedienung gelegen. Aber wissen Sie? — und dabei zieht er seine Stirne in Falten — «ich muß mich eigentlich immer wieder wundern, wie wenig Aufmerksamkeit man anderwärts den sogenannten „Kleinigkeiten“ schenkt. Da legt man zum Beispiel Tischtücher und Servietten auf, die schlecht gewaschen sind, weshalb sie einen ausgesprochenen Grau- oder Gelbstich haben. Überdies fühlen sie sich feucht und bretsig an — und was das Allerschlimmste ist: Der muffige Geruch ist jedermann unsympathisch. Oh, das merken die Gäste und ganz besonders die Damen!»

Sehen Sie, darum passe ich so auf die Tischwäsche auf. Ich bin ganz sicher, daß unsere strahlend weißen Tischtücher und Servietten mit ihrem feinen und zugleich so dezenten FLORIS-Duft mithelfen, das Renommee des Bellevue zu begründen. Schon die Tischwäsche soll unsern Gästen ein Hinweis auf die Sorgfalt sein, mit der man sie betreut und mit welcher man die Speisen bei uns zubereitet. Daß man dies richtig zu würdigen weiß, dafür habe ich den untrüglichen Beweis: Weiß wie viele Damen und junge Töchter haben mich schon gefragt, wie wir den eigentlich im „Hochzeitsrestaurant“ eine so wundervolle Wäsche bekommen. Und wenn ich allemal als Helfer FLORIS nenne, huscht das Verstehen über die Gesichter: „Aha — dann allerdings begreifen wir's!“

1400 m
... sieh' das Gute liegt so nah.
SEDRUN
der reizvolle Sommerkurort am jungen Rhein. Ausgedehntes Wander- u. Tourengebiet. Forellensuppen. Behaglichkeit, Komfort und guter Tisch in den bestbekannten Hotels:
KRONE Kur- und Sporthotel Pension ab Fr. 15.—
Kurhaus **OBERALP** Pension ab Fr. 14.50



... er schreibt auf **HERMES**